Lektion 1 IN KONTAKT

Interview Sofia 01

Sofia Tschaidse
Mein Name ist Sofia Tschaidse. Ich bin 22 Jahre alt und komme aus Georgien. Meine Heimatstadt heißt Tiflis.
In Deutschland bin ich seit drei Monaten, aber ich hab' vorher schon mal Deutsch gelernt, zwei Jahre, in der Schule. Ich kann schon ganz gut Deutsch. Also, Sprechen und Hören, das ist okay. Aber mit dem Lesen und Schreiben, da hab' ich Probleme. Da muss ich viel besser werden.
Zurzeit bin ich als Au-pair-Mädchen in einer deutschen Familie. Daneben mache ich einen B1-Intensivsprachkurs hier in der Volkshochschule. Im Juli möchte ich den *Test DaF* machen. Den brauch' ich für die Uni. Ich möchte hier in Deutschland studieren, in Kassel, Wirtschaftspädagogik.

Interview Javier 02

Javier Romero
Ich heiße Javier Romero. Ich komme aus Spanien, aus Zaragoza.
Ich bin 18 Jahre alt und ich möchte ab nächstes Jahr Pharmazie studieren.
Mein Vater ist auch Pharmazeut. Er arbeitet für ein großes deutsches Unternehmen.
Er ist Vertreter für Spanien und Portugal. Er kennt Deutschland sehr gut. Er spricht perfekt Deutsch. Naja, Deutsch verstehen kann ich ganz gut. Mit dem Lesen hab ich auch keine Probleme. Aber Schreiben, das ist leider noch ein großes Problem für mich. Beim Sprechen mache ich auch noch Fehler, manchmal.
Deshalb bin ich für ein halbes Jahr hier in Deutschland. Ich mache Kurse, ich schreibe und spreche viel und lerne Land und Leute kennen. Das ist gut, weil irgendwann möchte ich auch für eine deutsche Firma arbeiten. Bis dann möchte ich so gut Deutsch können wie mein Vater. Das ist doch ein gutes Ziel, oder?

Interview Colette 03

Colette Mahossier
Mein Name ist Colette Mahossier. Ich bin 29 Jahre alt und ich bin verheiratet.
Mein Mann und ich, wir kommen aus Haïti. Wir haben eine Tochter. Sie heißt Manon und sie ist drei Jahre alt.
Mein Mann ist Mathematiker. Er ist Gastprofessor hier an der Uni.
Wir sind schon zweieinhalb Jahre hier und wir bleiben noch einmal zweieinhalb Jahre.
Ich habe Modedesign studiert und ich schreibe für eine französische Magazin [Korrekt heißt es: für ein französisches Magazin].
Mit dem Deutsch hab' ich noch ein paar Probleme. Das Lesen und Schreiben klappt schon ganz gut, aber ich bin nicht mit meiner Aussprache zufrieden. Oft habe ich Probleme, die Leute zu verstehen, zum Beispiel meinen Nachbar[n] oder die Erzieherin im Kindergarten, und dann muss ich immer fragen: „Entschuldigung bitte, ich verstehe Sie nicht", und das ist mir ein bisschen peinlich. Und deshalb bin ich jetzt hier, um besser Deutsch zu lernen.

Lektion 2 FEIERN

Oktoberfest 04

vgl. Clip 05–07

Oktoberfest, Abschnitt 1 05

Mitten in München, auf der Theresienwiese, findet jedes Jahr das Oktoberfest statt. Dann dreht sich in der Stadt alles um die „Wiesn", so nennen die Münchner ihr Volksfest. Die Theresienwiese ist, trotz ihres Namens, schon lange keine Wiese mehr. Mehrere breite, asphaltierte Straßen durchziehen sie. Zwischen den Straßen befinden sich, während des Oktoberfestes, die Achterbahnen und Karussells, die Stände mit Süßigkeiten und Backwaren und natürlich die berühmten Bierzelte, in denen die Blasmusik spielt und das Bier in Maßkrügen getrunken wird.
Das Oktoberfest dauert 16 Tage. Es endet am ersten Sonntag im Oktober, dem Erntedankfest. Der größte Teil des Oktoberfestes findet also im September statt. Ein kleiner Widerspruch, der aber keinen Münchner stört. Auch die Touristen, die jedes Jahr anreisen, lassen sich dadurch nicht verwirren. Sie finden den richtigen Ort und die richtige Zeit, um am „beer festival" teilnehmen zu können. „Beer Festival", dieser international gebräuchliche Name für das Oktoberfest, zeigt, worauf die Welt blickt, wenn sie vom Oktoberfest spricht.

Oktoberfest, Abschnitt 2 06

„Ein Prosit der Gemütlichkeit", eigentlich ein kleines Lied zum Mitsingen im Bierzelt. Aber dieses kleine Lied wurde zum Kampfruf, dem Biertrinker aus aller Welt folgen. Ihr Ziel: die Bierzelte des Oktoberfestes.
Bierzelte sind in Bayern etwas ganz Normales. Sie gehören zu den Volksfesten, die jede Ortschaft einmal im Jahr veranstaltet. Je nach Größe der Ortschaft sind auch die Bierzelte unterschiedlich groß. Ein kleines Dorf benötigt nur ein kleines Zelt, vielleicht 10 Meter breit und genauso lang. Bei einer Kleinstadt reicht das nicht mehr. Hier sollte ein Bierzelt etwa so groß sein wie eine Turnhalle.
In ein Bierzelt des Münchner Oktoberfestes allerdings passen mehrere Turnhallen hinein. Sowohl in der Breite, als in der Länge, als in der Höhe. Die „Wiesn"-Zelte haben die Ausmaße gotischer Kathedralen. Und es gibt elf Zelte, die diese Größe erreichen und noch mehrere kleinere. In jedem der großen Bierzelte finden ungefähr 5000 Gäste Platz. Es ist laut, viele Menschen suchen einen freien Platz, die Kellnerinnen bahnen sich den Weg, die Hände voll mit Bierkrügen. Es wird geschrien, gedrängelt, auf den Tischen getanzt, Bier verschüttet. An den Biertischen eng zusammengedrängt ist es unmöglich, in Ruhe einen Schweinebraten zu essen. Von Gemütlichkeit kann keine Rede mehr sein. Für einen Bayern, der doch auf seine Gemütlichkeit Wert legt, ist so etwas eigentlich eine Horror-Vorstellung. Und tatsächlich gibt es Münchner, die nicht auf die „Wiesn" gehen, weil ihnen dort zu viel Trubel herrscht. Die meisten aber lassen sich davon nicht abschrecken und das liegt auch noch an etwas anderem: Denn nicht nur das Bier zieht jedes Jahr mehrere Millionen Besucher nach München. Auch die verschiedenen Achterbahnen, Karussells und sonstigen Fahrgeschäfte erreichen auf dem Oktoberfest einen Rekordgewinn. Nicht zu vergessen die „Standln", also die Buden, die Süßigkeiten und andere Leckereien anbieten. Vor allem für die kleinen Besucher ist das der interessantere Teil des Oktoberfestes.

Oktoberfest, Abschnitt 3 07

Eines sollte über Bierhallen und Achterbahnen, Zuckerwatte und gebrannten Mandeln nicht vergessen werden: Die Tradition. Denn gerade die Tradition spielt für die Münchner und ihre Stadt eine große Rolle. Hinter allem Geldverdienen versteckt sich doch die Sehnsucht des Münchners nach dem Ursprung des Festes. Und dieser Ursprung war eine Heirat, eine königliche Heirat. Der Thronfolger und spätere König Ludwig I. heiratete 1810 seine Frau Therese. Diese Heirat gab der Theresienwiese ihren Namen, legte den Grundstein zum jährlichen Oktoberfest und sie gab der „Wiesn“ ihre wahre, wenn auch hintergründige Dimension: Die Liebe. Lebkuchenherzen zum Umhängen sind ein beliebtes Geschenk und werden von den Damen gerne getragen. Ein „Wiesn“-Bummel gilt für verliebte Pärchen als äußerst romantisch. Und so mancher, und auch so mancher Zugereiste, fand auf der „Wiesn“ seinen Schatz und blieb für den Rest seines Lebens überzeugter Münchner und Liebhaber des Oktoberfestes.

Lektion 3 UNTERWEGS

Interview mit einem Weltreisenden 08

Reporterin: Ja, guten Tag Herr Bauer. Sie sind von Beruf eigentlich Diplomverwaltungswirt, haben aber ein ganz besonderes Hobby: Sie unternehmen außergewöhnliche Reisen und soviel ich weiß, sind Sie gerade erst von einem spannenden Abenteuer zurückgekommen. Wo waren Sie denn diesmal?

Thomas Bauer: Ich bin gerade von Grönland zurückgekommen, wo ich eine Hundeschlittentour gemacht habe. Das waren drei Wochen.

Reporterin: Andere Reisen, die Sie gemacht haben, waren …?

Thomas Bauer: Unter anderem bin ich den Jakobsweg entlang gegangen, zweieinhalbtausend Kilometer zu Fuß durch Europa, ich bin die Donau mit einem Kajak entlang gefahren bis zum Schwarzen Meer und ich war drei Monate lang in Südamerika unterwegs.

Reporterin: Diese Reisen, die müssen Sie ja, wenn Sie Bücher darüber schreiben, auch unterwegs festhalten, wie machen Sie das?

Thomas Bauer: Ich habe immer einen Notizblock und auch ein Diktiergerät dabei und versuche immer, unmittelbar meine Gedanken festzuhalten. Wenn ich dann nach Hause komme, kann ich das alles ins Reine schreiben und nach ungefähr einem halben bis einem Jahr noch mal anschauen und noch mal korrigieren.

Reporterin: Was war für Sie persönlich am anstrengendsten?

Thomas Bauer: Die anstrengendste Reise war auf jeden Fall die Rikschatour, die ich durch Südostasien unternommen habe, weil ich mit den tropischen Bedingungen am Anfang überhaupt nicht zurechtgekommen bin. Also, es waren ungefähr 35 Grad im Schatten bei 90 Prozent Luftfeuchtigkeit und da kam ich schon ganz schön ins Schwitzen, als ich da pro Tag 8 bis 9 Stunden Fahrrad gefahren bin.

Reporterin: Erzählen Sie doch mal von einem ganz besonderen Erlebnis.

Thomas Bauer: Ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde, ist in Süd-Laos passiert, wo ich mit der Rikscha unterwegs gewesen bin und an einen Straßenstand gekommen bin, in dem Fleisch und Gemüse zum Verkauf auslag und ich hab’ dann also mich für ein Fleisch entschieden und hab’ das auch dann gegessen, hab’ dann gefragt – ganz hoffnungsvoll – war das jetzt Hühnchen, was ich da gegessen habe? Und dann hat die Verkäuferin gesagt, nein, das war kein Hühnchen, das war Ratte! Und das war erst mal ein Schock, wobei ich inzwischen Ratte auch empfehlen kann, weil das ist sehr, sehr lecker!

Reporterin: Sie sind, soviel ich weiß, immer alleine aufgebrochen. Hat das einen bestimmten Grund?

Thomas Bauer: Ich bin immer alleine aufgebrochen, habe unterwegs ab und zu Freunde und Bekannte gefunden, die dann mit mir mitgegangen sind ein Stück weit, aber das Alleinsein hat viele Vorteile. Ich glaub’, dass ich dadurch mit der anderen Lebensart, mit anderen fremden Leuten viel einfacher in Kontakt komme und auch mehr über deren Alltag und deren Leben erfahren kann.

Reporterin: Gab’s gefährliche oder sehr gefährliche Momente?

Thomas Bauer: Es gab tatsächlich einige Gefahrensituationen, eine davon ist auf der Donautour passiert, als ich mit meinem Kajak mitten in einen großen Sturm geraten bin und dann zwei Kilometer weit bis zum Ufer paddeln musste. Das war schon sehr grenzwertig, diese Erfahrung zu machen. Eine andere Gefahrensituation habe ich in Bolivien erlebt, wo ich innerhalb von einer Woche fast dreimal entführt worden wäre. Aber bisher bin ich immer lebendig und munter aus allen Abenteuern herausgekommen.

Reporterin: Was war denn die günstigste Reise?

Thomas Bauer: Die günstigste Reise war diese lange Wanderung auf dem Jakobsweg durch Europa, weil man in den Hütten meistens kostenlos übernachten kann oder eben eine kleine Spende zurücklässt. Also da kam ich mit sehr sehr wenig Geld ein längeres Stück weit voran, ich versuch’ aber generell auf meinen Reisen die Ansprüche, die ich habe, zurückzuschrauben und mich jetzt nicht für das Luxushotel zu entscheiden, sondern vielleicht eher ein Zelt mitzunehmen und dann auch entsprechend meine Ansprüche zurückzufahren.

Reporterin: Steckt vielleicht auch so ein bisschen die Suche nach den eigenen Grenzen hinter Ihrer Abenteuerlust? Sie wollen testen, wie weit Sie gehen können, was Sie schaffen können?

Thomas Bauer: Das ist ein ganz großer Antrieb. Ich versuche immer meine Grenzen zu sehen und dann auch die zu verschieben und ich hab’ auch sehr oft die Erfahrung gemacht, dass man, wenn man dann doch solche Gefahrensituationen erlebt, im Endeffekt immer gestärkt daraus hervorgeht.

Reporterin: Ja, und zum Schluss hätte ich gern noch einen Tipp von Ihnen. Was können Sie, vielleicht in zwei Sätzen, jemandem empfehlen, der so eine ähnliche Reise unternehmen möchte?

Thomas Bauer: Einen der wichtigsten Tipps, die ich geben kann und die ich auch auf meinen Reisen selbst erfahren habe, ist, dass man von dem Gepäck, das man mitnehmen möchte, die Hälfte zu Hause lässt. Weil man doch fast immer zu viel mitnimmt und weil ein großer Koffer sehr, sehr unbequem werden kann. Ich hab’ auf meinen letzten Reisen ungefähr sechs bis sieben Kilogramm dabei gehabt, mit Zelt, mit Schlafsack mit allem und das genügt vollauf. Eine weitere Erfahrung, die ich gemacht habe, ist, dass man

versuchen sollte, einfach mal loszulassen und sich mal auf Fremdes einzulassen, auch auf Dinge, die einem vielleicht im ersten Moment sehr, sehr seltsam vorkommen, die einen etwas abschrecken – man kann am Ende, glaub' ich, durch diese Erfahrungen nur gewinnen.

Reporterin: Gut, das ist doch ein wunderbares Schlusswort. Herr Bauer, ich danke Ihnen ganz herzlich für dieses Interview und wünsche Ihnen viel Glück für die nächste Reise!

Thomas Bauer: Vielen Dank!

Lektion 4 WOHNEN

Zwei Zimmer, Balkon, Abschnitt 1 09

Kathrin: Ich kann mir einfach nicht erklären, wie man so einen wichtigen Termin vergessen kann. Diese Wohnung war super, die hatte zwei große Zimmer, eine große Küche und sogar eine Badewanne.

Tom: Ja, aber die hatte keinen Balkon.

Kathrin: Ja, du findest aber auch immer was, Tom. Mal ist es der Balkon, dann ist es die laute Straße. Du wirst die perfekte Wohnung nicht finden. Was machst denn du da?

Tom: Du wolltest doch mehr Platz. Jetzt ist mehr Platz.

Kathrin: Ach … ich will doch nicht mehr Platz. Ich will mit dir zusammenziehen.

Tom: Ja, aber … wir wohnen doch zusammen.

Kathrin: Das tun wir eben nicht, solange du noch das Zimmer in der WG hast.

Tom: Das ist doch gut so! Wir können zusammen sein, wenn wir wollen, und nicht, wenn wir nicht wollen.

Kathrin: Raus!

Tom: Wie?

Kathrin: Es ist nicht der Balkon! Du bist es! Du kannst dich zu nichts entscheiden. Ich will, dass das was Richtiges ist.

Tom: Ich kann mich entscheiden.

Kathrin: Dann beweise es! Such eine Wohnung. Jetzt.

Tom: Okay, ich suche eine Wohnung. Wenn's das ist, was du willst.

Kathrin: Du musst es wollen, Tom. Du musst es einfach nur wollen.

Zwei Zimmer, Balkon, Abschnitt 2 10

Makler: Hier, bitte. Die Schufa-Auskunft können Sie dann noch dazu legen.

Tom: Schu … ? Ah ja, danke.

Nola: Hallo Monsieur, ich bin begeistert von Ihrem Apartment.

Makler: Schön. Sagen Sie, was heißt das hier in der Zeile hier Arbeitgeber?

Nola: Äh … ich bin tätig in der Gastronomie. Quatre moulins de Jacques de poissons. Ich bin mein eigener Chef.

Makler: Und Sie sind alleinstehend? Der Vermieter hätte gerne ein Ehepaar.

Nola: Oui … No. Mon mari est là.

Makler: Schön. Sie sind also auch „Français"?

Tom: Äh … Nein. Ich bin nicht, also da haben Sie was …

Nola: Mein Mann meint, er sei sehr … deutsch.

Tom: Was?

Makler: Sie sind also verheiratet?

Nola / Tom: Oui / Nein.

Nola: … verlobt. Aber ich warte jeden Tag.

Makler: Und … wie lange sind Sie dann schon zusammen?

Nola / Tom: Ein Jahr / Drei Wochen.

Zwei Zimmer, Balkon, Abschnitt 3 11

Nola: Bitteschön.

Kunde: Danke.

Kundin: Hallo. Einen Cappuccino, bitte.

Tom: Zu zweit finden wir zehnmal so schnell eine Wohnung.

Nola: Ein Cappuccino.

Tom: Vermieter lieben Paare, stimmt's?

Nola: Zum hier trinken oder?

Kundin: Ja.

Nola: Bitte.

Kundin: Dankeschön.

Tom: Wie sieht es aus? Sind wir ein Team?

Nola: Was, bitteschön?

Tom: Wir suchen zusammen, als Paar. Eine Wohnung für dich, eine für mich. Wir müssten nur bald anfangen. Ich habe schon was rausgesucht. Heute Abend, hier in der Gegend. Wann machst du Schluss? Komm schon.

Nola: Gestern hast du nicht so spontan gewirkt.

Tom: Ach, Schnickschnack. Da war ich müde.

Nola: Nein danke! So dringend brauche ich keine Wohnung.

Kellnerin: Deine Matratze hat schon wieder vor dem Lieferanteneingang gelegen. Du musst dir jetzt echt mal was suchen.

Nola: Aber die erste Wohnung ist für mich.

Tom: Okay. Also, du bist geboren am 13. Juli 1984 in Rosenheim, Einzelkind.

Nola: Ja.

Tom: Okay. Du bist auf einem Mädcheninternat gewesen, wo du vor allem durch deine Kreativität und deine künstlerische Ader aufgefallen bist.

Nola: Eh, ja.

Tom: Mit 16 hast du dich dann in einen Schauspieler verliebt. Bist mit ihm durch ganz Deutschland getourt und dann … hey! Habt sogar an der Staatsoper gespielt.

Nola: Jaaa … an der Staatsoper.

Tom: Ja gut, du bist zurzeit glücklicher Single, du kannst diese ständigen On-Off-Beziehungen nicht leiden. Und du hast es nicht eilig, einen Freund zu finden. Stimmt's?

Nola: Sag mal … müssen wir das machen?

Tom: Wenn wir uns nicht ein bisschen besser kennenlernen, dann wird das nie was.

Nola: Na gut. Du heißt Tom Relling, du bist geboren, aufgewachsen, in die Schule gegangen bla bla bla … und du studierst jetzt Literaturwissenschaften. Deine letzte Seminararbeit ging um die Lemmata im Existentialismus.

Tom: Ja.

Nola: Genau, und so mit Sinn des Lebens und so.

Tom: Eh … genau.

Nola: Du arbeitest nebenbei in der Filmbranche und hast sogar bei „Heroman" mitgemacht. Was hast du da gemacht?

Tom: Ach … ganz kleines Licht.

Nola: Deine Hobbys sind … Sport. Was denn genau?
Tom: Fußball, Basketball, Tetris … äh, Tennis.
Nola: Ja, dann wissen wir ja jetzt Bescheid. Und welche Nummer?
Tom: 66, im Hinterhof.

Zwei Zimmer, Balkon, Abschnitt 4 12

Hausbesitzer: Im Winter müssen Sie halt Licht machen. Im Sommer geht's, finde ich.
Tom: Äh, ja.
Nola: Die Wohnung kannst du mit deiner Alten haben.
Hausbesitzer: Bitte?
Tom: Eh, nichts. Sagen Sie, mit was heizen Sie eigentlich?
Nola: Mit Leichen aus dem Keller.
Hausbesitzer: Strom.
Nola: Wah!
Tom: Aaahh … Mann, du nervst.
Nola: Du auch.
Nola: Danke. Wir schlafen da noch mal drüber.
Hausbesitzer: Dann ist sie aber weg. Sicher.
Vermieter: Wissen Sie, ich habe hier fast 23 Jahre lang gelebt. Deswegen hängen Hannibal und Charlie sehr an den Räumen.
Tom: Wer?
Vermieter: Meine Katzen. Sie müssen jederzeit Zugang zu den Räumen haben. Deshalb gibt es eine Klappe an der Eingangstür.
Nola: Praktisch.
Vermieter: Sobald sie sich an Sie gewöhnt haben, werden sie Sie als Teil ihres Rudels akzeptieren. Genauso wie Joey, Issi, Spider, Jimbo und Lulu. Wann können Sie einziehen?
Nola: Hatschi!
Maklerin: So, so. Und Sie können sich das leisten?
Tom: Wie viel ist es denn genau?
Maklerin: Moment, dass ich nichts Falsches sage. Kaltmiete, Heizung, Strom. Das ist ein altes Haus, wissen Sie. Das ist nicht so gut isoliert, dafür hat es einen Charme, verstehen Sie? Plus Hausmeister, Isarsteuern.
Tom: Isarsteuern?
Maklerin: Ja, das ist was Neues, weil wir so nahe am Ufer sind. Plus Ablöse der Küche. Mhm … Bitteschön.
Nola: Ist das ein Komma?
Maklerin: Nein.
Nola: Wissen Sie, wir sind noch Berufsanfänger.
Maklerin: Ja … wenn das so ist, dann habe ich die ideale Lösung für Sie.
Nola: Ja?
Maklerin: Ziehen Sie doch nach Berlin, in so eine Fabriketage!

Zwei Zimmer, Balkon, Abschnitt 5 13

Tom: Die hohen Decken und diese alten Fenstergriffe, super oder?
Nola: Der Boden ist der Hammer, hör mal.
Tom: Die kriegen wir.
Tom: Dankeschön.
Nola: Ihre Wohnung gefällt uns sehr. Wir würden gern einziehen.
Tom: Ja, wenn ihr was gefällt, dann weiß sie es sofort.
Nola: Ja, genau. So wie bei uns damals.
Nola / Tom: September 2004!
Tom: Wir waren damals in der Mensa.
Nola: Und dann haben wir gleichzeitig nach dem letzten Blumenkohl gegriffen.
Tom: Ich war zuerst da.
Nola: Dass du das immer noch sagst …
Vermieterin: Sie gefallen mir, Sie beide. Wissen Sie was? Sie können einziehen.
Nola: Wirklich?
Tom: Sicher?
Vermieterin: Ich bin ja froh, dass ich so ein nettes Paar wie Sie gefunden habe. Wissen Sie, ich habe ja hier mit meinem Mann über 30 Jahre gewohnt. Und jetzt … na jetzt wohne ich im Erdgeschoss. Ist auch besser für mich. Kommen Sie morgen früh und meine Tochter macht dann die vertraglichen Sachen mit Ihnen.
Tom: Wir freuen uns.
Vermieterin: So. Bitte!

Zwei Zimmer, Balkon, Abschnitt 6 14

Tom: Hi, ich wollte zur Nola. Ist die da?
Kellnerin: Wegen dem WG-Zimmer?
Tom: WG-Zimmer?
Nola: Ja, genau. Das ist das Zimmer.
Kellnerin: Du bist nicht der Erste, der die Wohnung sehen will. Warte, ich habe den Zettel hier.
Nola: Telefon und Internet ist da hinten in der Ecke.
Kellnerin: Kannst du aber glaube ich eh vergessen. Die sucht irgend so einen … Ach, was weiß ich.
Nola: Die Fenster gehen nach Westen raus, also abends ist es hier schön hell.
Nola: Ich, Freelancerin, Ende 20, suche Mitbewohner. Was du sein solltest: Sauber, ruhig, Tier- und Vorstrafenlos. Gute Schulbildung und Manieren, ein gepflegtes Gespräch sollte möglich sein. Bitte mit Ganztagsjob, geregeltem Einkommen und am besten einer Fernbeziehung, die du am Wochenende besuchst. Kein wildes „Privatleben" nach 21 Uhr. Keine Drogen, keine Computerspiele. Studenten unerwünscht, weil immer zu Hause. Außerdem: Keine Künstler.
Nola: Moment eben.
Tom: (am Telefon) Ich ruf sie dann an …
Nola: Was zur Hölle mach…?
Tom: Ich komme, um mir die Wohnung anzusehen. Aber ich habe nicht viel Zeit, denn ich muss nämlich gleich zum Flughafen. Ich arbeite unter der Woche nämlich immer in meinem Office, in Shanghai. Ja, gefällt mir.
Nola: Vergiss es. Ich habe schon jemanden.
Tom: Ja, ich habe natürlich alle nötigen Unterlagen gleich dabei. Hier meine Finanzaufstellung der letzten Jahre. Ich habe mir erlaubt, meine Immobilien hinzuzufügen. Als kleine Sicherheit, sozusagen. Zeugnisse. Mein Harvard Abschluss.
Nola: Das ist ein Stundenplan von der Uni.
Tom: Ich bin genau der Richtige.
Nola: Vom letzten Jahr!
Tom: Ich habe sehr viele Sicherheiten. Alle führenden Kreditkarten. Genau das, was du suchst.
Nola: Schon besser. Viel besser.
Tom: Ich dachte, Schummeln ist erlaubt.
Nola: Man muss nur wissen, wann man aufhören muss.

Lektion 5 BERUFSEINSTIEG

Das „Atelier La Silhouette“ 15

vgl. Clip **15–18**

Das „Atelier La Silhouette“, Abschnitt 1 16

Barbara Hemauer-Volk: Also, ich bin die Barbara Hemauer-Volk, von Beruf Sozialarbeiterin, mir liegt so am Herzen die Verbindung von der Sozialarbeit mit der realen gesellschaftlichen Welt. Deshalb war es für mich ganz wichtig, vor 22 Jahren diesen Betrieb hier zu gründen, der Ausbildung, Mode, Träume von jungen Frauen und soziale Chancen miteinander vereint.

Ivana Bugicevic: Ich bin die Ivana Bugicevic, bin Schneidermeisterin, seit fünf Jahren bei „La Silhouette“ und bin eben für den ganzen praktischen Teil der Ausbildung verantwortlich – ich bring den Mädchen mit meinen Kolleginnen das Nähen bei, bereite sie auf die Prüfungen vor und bin eigentlich so auch für den Kundschaftsbetrieb, für die Schnitte, für die Anproben zuständig.

Gülnur: Ich heiße Gülnur, bin 20 Jahre alt und ich befinde mich im dritten Lehrjahr und ursprünglich komme ich aus der Türkei.

Pinar: Ich bin die Pinar, bin auch im dritten Lehrjahr und komme aus dem Irak, spreche aber auch Türkisch und ich bin 18 Jahre alt. Seit sieben Jahren bin ich in Deutschland.

Das „Atelier La Silhouette“, Abschnitt 2 17

Barbara Hemauer-Volk: Das „Atelier La Silhouette“ ist ein sozialer Ausbildungsbetrieb und eine Modewerkstatt, auch international, worauf wir besonders stolz sind, weil Mode einfach was Internationales ist. Wir geben jungen Frauen eine Chance, die sie brauchen, damit sie lernen können, damit sie Freude an einem Beruf finden können, damit sie sich selber finanzieren können. Ja, die jungen Frauen, die bei uns arbeiten, die können einige Sachen so richtig gut und bei manchen brauchen sie noch Unterstützung, zum Beispiel: Wie manage ich Krisen, wie finde ich eine Wohnung, wie kann ich mich finanzieren. Deshalb ist die Verschränkung zwischen Meisterinnen und Sozialarbeitern richtig gut. Wir werden finanziell unterstützt, das ist ganz wunderbar, weil das Geld brauchen wir dringend für die Ausbildung – Ausbildung ist teuer. Unterstützung bekommen wir von der Landeshauptstadt München. Migrantinnen, Einwanderinnen oder junge Flüchtlingsfrauen haben es besonders schwer bei uns am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, gute Stellen zu bekommen, und die brauchen ’ne Chance und die kriegen sie eben im „Atelier La Silhouette“.

Das „Atelier La Silhouette“, Abschnitt 3 18

Gülnur: Es ist für die Zukunft sehr wichtig, eine Berufsausbildung zu machen und dass man auch sein eigenes Geld verdienen kann. Die jungen Frauen verdienen auch in der Ausbildungszeit Geld – leider verdient man als Schneiderin wenig. Ich mach’ den Beruf, weil der mir Freude macht, mir Spaß macht und, nachdem man was genäht hat und dann das Ergebnis sieht, ist man auch total stolz auf sich selber – und das ist das Besondere an diesem Beruf. Das Tollste war eine Bluse aus Wildseide, die fand ich total toll! Und die Farbe war rot.

Pinar: Wenn die Ausbildung zu Ende ist, hat man die Möglichkeit, weiter auf die Schule zu gehen oder im Theater irgendwie Arbeit zu suchen, weil wir auch Theaterprojekte machen. Eine Kollegin von mir, die dieses Jahr fertig war, hat jetzt einen Job bei einem Atelier, das Brautmoden macht, sie verdient da richtig gut.

Ivana: Wenn eine Kundin zu uns kommt, wird erst beraten über Stoffe, Farben, ob ein Outfit, ein Kleid, ein Hosenanzug, … erst danach wird Maß genommen, danach werden Schnitte hergestellt, also aufgestellt, also wir machen erst mal eine Probe, ob das alles perfekt passt, ob das Kleid auch richtig sitzt. Erst zum Schluss, wenn alles perfekt sitzt, wird die Kundin dann das mitnehmen.

Das „Atelier La Silhouette“, Abschnitt 4 19

Pinar: Wenn ich einen Zauberstab hätte, dann würde ich mir eine Wohnung herzaubern und schön einrichten und würde meine Schulden wegzaubern.

Gülnur: Wenn ich einen Zauberstab hätte, dann würde ich mir für alle, die nach einem Ausbildungsplatz suchen, eine Ausbildungsstelle wünschen.

Barbara Hemauer-Volk: Wenn ich einen Zauberstab hätte, dann würde ich gerne zaubern, dass Frauen miteinander sehr viel zufriedener werden können, glücklicher werden können. Sie denken oft, ich bin nicht schön, ich bin nicht dünn – das würde ich gerne wegzaubern. Herzaubern würde ich gerne Lebensfreude, die Lust am Lernen und dass weltweit anerkannt wird, welche wunderbaren Ressourcen, welche Stärken und welche Kräfte Frauen haben – junge Frauen und ältere Frauen.

Offensive Gutes Bauen 20

(Stummfilm)

Lektion 6 MUSIK

Kayas Kanal, Abschnitt 1 22

Kaya: Hallo liebe Leute, ich bin’s wieder, eure Kaya! Und heute habe ich für euch wieder einen neuen Freizeittipp. So, worum geht es heute? Viele von euch haben mir in letzter Zeit in die Kommentare gepostet, ich soll mal wieder etwas mit Musik machen. Und jetzt habe ich etwas ganz Besonderes für euch. Wenn ihr beim nächsten Karneval in Köln nicht nur mitfeiern, sondern auch mitmachen wollt, der ultimative Tipp. Es geht um … Sambatrommeln. Letzten Donnerstag habe ich mal wieder was ausprobiert. Die Samba Gruppe Bateria Colonia hatte mich gefragt, ob ich nicht auf meinen Channel ein bisschen Werbung für sie machen kann. Und ich meinte: Klar! Musik ist ja eine gute Sache. Die haben mich auch gleich zu sich eingeladen. Und ich habe den ganzen Abend mitgetrommelt. Ich bin total begeistert. Man lernt unheimlich schnell ein paar Grundrhythmen und kann schon nach wenigen Stunden mit anderen zusammen spielen. Ehrlich, es macht richtig viel Spaß.

Kayas Kanal, Abschnitt 2 23

Kaya: Sambatrommeln kommen ursprünglich aus Brasilien. Das ist … hier. Deshalb haben die Instrumente auch brasilianische Namen. Die Trommeln heißen zum Beispiel Surdo oder Caixa. Und weil Samba vor allem während dem berühmten brasilianischen Karneval auf den Straßen gespielt wird, haben die Instrumente alle eine Sache gemeinsam. Sie sind super laut. Ich habe in dem Workshop am Donnerstag erst mal nur die Surdo gespielt. Das ist eine Basstrommel. Die ist ziemlich groß. Etwa so. Auch für Anfänger leicht zu spielen und ziemlich laut. So richtig: Bum, bum, bum, bum. Die Surdo darf bei keiner Sambatrommelgruppe fehlen. Zum Trommeln einer Surdo benutzt man zwei Stöcke. Das ist leichter als mit den Händen und die Finger tun hinterher auch nicht so weh. Toll ist auch, dass man sich die Trommeln mit einem Gurt um den Bauch hängt. So kann man auch damit herumlaufen. Auch hier muss ich noch ein bisschen ins Training kommen. Es ist gar nicht so einfach, mit der großen Trommel zu laufen. Aber mit der Zeit bekommt man das schon hin.

Kayas Kanal, Abschnitt 3 24

Kaya: Na? Wie sieht es aus? Habe ich euer Interesse geweckt? Das wäre super, denn die Gruppe sucht dringend noch Trommler. Bald ist hier in Köln auch wieder Karneval. Und da will natürlich auch Bateria Colonia am Start sein. Wenn ihr also Lust habt mitzutrommeln, dann kommt einfach vorbei. Die Probe ist immer Donnerstagabend in der Volkshochschule Papestraße. Weitere Infos und die Website von Bateria Colonia findet ihr wie immer in der Beschreibung des Videos. Und wenn euch dieses Video gefallen hat, klickt den Daumen nach oben. Und schreibt mir gerne immer wieder in die Kommentare, was euch sonst noch so interessiert. Macht's gut und bis bald – Ciao!

Lektion 7 GELD

Das Deutschlandlabor 25

vgl. Clip 26–30

Das Deutschlandlabor, Abschnitt 1 26

Sprecher: Wie leben die Deutschen? Und wie sind sie wirklich? Deutschlandlabor.
Nina: Hallo. Wir sind Nina …
David: … und David vom Deutschlandlabor. Wir beantworten Fragen zu Deutschland und den Deutschen.
Nina: Heute geht es um das Thema: Geld. Haben alle Menschen in Deutschland genug Geld?
David: Und warum arbeiten manche Leute, ohne Geld dafür zu bekommen?

Das Deutschlandlabor, Abschnitt 2 27

Sprecher: Die Deutschen reden nicht gerne darüber, wie viel Geld sie verdienen. Deutschland ist ein reiches Land. Insgesamt besitzen alle Deutschen zusammen 9,3 Billionen Euro. Ein Drittel dieses Geldes gehört nur einem Prozent der Menschen in Deutschland. Durchschnittlich verdient ein Arbeitnehmer in Deutschland 30 000 Euro im Jahr. Aber es gibt auch Menschen, die viel weniger verdienen und zwei oder mehr Jobs haben müssen.

Das Deutschlandlabor, Abschnitt 3 28

David: Wie wichtig ist dir Geld?
Passant 1: Geld zu haben, erleichtert das Leben.
Passant 2: Ja, Geld macht viele Dinge halt einfacher.
Passant 3: Man braucht es, ohne geht es auch nicht.
David: Wie lebt man in Deutschland, wenn man wenig Geld hat?
Passant 4: Es gibt in Deutschland viele Menschen, die nicht genug Geld haben.
Passant 5: Gerade wenn man auf der Straße irgendwie schläft und mit dem Schlafsack da am Straßenrand im Hauseingang sitzt, dann sieht man es schon.
Passant 6: Grundsätzlich würde ich sagen, keiner muss auf der Straße leben. Wir haben alle die Möglichkeit, irgendwie unterzukommen.

Das Deutschlandlabor, Abschnitt 4 29

David: Deutschland ist ein reiches Land. Aber auch hier gibt es Menschen, die arm sind.
Nina: Menschen, die wenig Geld haben, können Hilfe bekommen.
Sprecher: Zum Beispiel bei sogenannten Tafeln, die es überall in Deutschland gibt. Nina und David sind heute bei der Berliner Tafel. Hier werden Lebensmittel aus Supermärkten gesammelt, die nicht mehr verkauft werden. Die beiden sortieren aus, was nicht mehr gut ist.
Nina: Oh … hier sehe ich aber direkt ein paar Sachen, die nicht mehr gut sind.
Mitarbeiter Tafel: Genau, die dann gleich aussortieren und in die roten Kisten.
Nina: Wo kommen all diese Lebensmittel her?
Mitarbeiter Tafel: Die ganzen Lebensmittel werden der Tafel gespendet. Von Biomärkten, Supermärkten und von Bäckereien. Ein großer Teil der Arbeit, die hier stattfindet, ist auch Ehrenamtsarbeit. Das heißt, die Leute werden nicht bezahlt. Die Leute machen das, weil sie hinter der Idee stehen, weil sie die Idee gut finden.
Sprecher: Die Lebensmittel werden in die Ausgabestellen gebracht. Hier werden sie an die Menschen verteilt, die kaum genug Geld für das alltägliche Leben haben. In Berlin gibt es 45 Ausgabestellen.
Nina: Wer kommt denn hier zu Ihnen, Herr Fogt?
Herr Fogt: Alleinstehende. Kranke, die nicht arbeiten können … und Großfamilien würde ich mal sagen. Also Leute, die manchmal sogar als Alleinerzieher sechs Kinder haben. Die kommen zu uns.
David: Wie ist das denn? Die Leute arbeiten hier ohne Geld zu verdienen. Warum machen die das?
Herr Fogt: Das hängt damit zusammen, dass das … ich kann das kurz sagen: Ganz einfach, weil das Freude macht.
Sprecher: An zwei Tagen in der Woche können Menschen, die nicht genug Geld haben, hier kostenlos Lebensmittel bekommen.

Das Deutschlandlabor, Abschnitt 5 30

Nina: In Deutschland gibt es Organisationen, die für arme Menschen Lebensmittel sammeln.
David: Und in diesen Organisationen arbeiten die Leute ehrenamtlich. Das heißt in ihrer Freizeit und ohne Bezahlung.
Sprecher: Ohne Bezahlung. Das ist doch das Stichwort für die heutige Aufgabe.
Nina: Wir sollen uns heute Lebensmittel verdienen, ohne dafür zu bezahlen. Haben Sie Arbeit für uns. Können wir Ihnen helfen?
Kellnerin: Ach, wenn Sie so fragen, können Sie ein paar Gläser spülen und polieren.
David: Super!
Nina: Gläser? Okay.
David: Ja, gut. Können wir hinter die Theke kommen?
Nina: Was bekommen wir denn dafür?
Kellnerin: Ähm … eine Schrippe und ein Croissant.
Sprecher: Ohne Kamerateam würde das wahrscheinlich nicht funktionieren.
Nina: Ich mache euch ein Kompliment und dann bekomme ich ein Kaugummi.
Passant 7: Perfekt.
Nina: Du hast eine wunderschöne Brille an.
Passant: Ach – Danke!
Nina: (singt) Livin' it up at the hotel California … any time of year … you can find it here …
Eisverkäufer: Mit Herz. Haben Sie gut gesungen!
Nina: Oh, dankeschön!
Eisverkäufer: Et Voila!
David: Dankeschön! Ciao bello!
Eisverkäufer: Gerne, gerne. Schönen Tag noch!
Nina: Nicht alle Menschen in Deutschland haben viel Geld. Manche von ihnen brauchen Hilfe.
David: Es gibt Leute, die arbeiten ehrenamtlich, um armen Menschen zu helfen.
Nina: Und andere Menschen helfen sich gegenseitig und sparen so Geld.
David: Ich habe einen Vorschlag. Ich mache dir ein Kompliment und du kochst uns was zum Abendessen.
Nina: Ne. Ich habe eine ganz andere Idee. Du putzt das Labor und ich gehe früher nach Hause.

Lektion 8 LEBENSLANG LERNEN

Ich liebe dich, Sprachenlernen an der VHS 31

(Sprecher verschiedener Sprachen sagen „Ich liebe dich" in ihrer Muttersprache. Unter anderem hört man Italienisch, Englisch, Französisch, Schwedisch, Hindi, Japanisch, Arabisch, Türkisch, Mandarin, Hawaiianisch, Thai, Koreanisch, Maa, Deutsch. Man sieht „Ich liebe dich" auch in Gebärdensprache.)